

Clairvaux als Vaterabt unterstellt, doch übte dessen Rechte zumeist jener von Orval aus. Der Konvent bestand in den ersten Jahrhunderten fast ausschließlich aus Töchtern des luxemburgischen Adels; seit der spanischen Herrschaft (1555—1684) war es üblich, daß die jeweilige Äbtissin nicht mehr in kanonischer Wahl, sondern durch den König nach vorheriger Befragung der Chorfrauen ernannt wurde. Über das rein Lokalgeschichtliche hinaus enthält die Schrift manch Wissenswertes, so über die Gewährung der sog. Abteibrote, d. h. lebenslänglicher Renten, zu deren Zahlung das Kloster zu Gunsten bestimmter vom König vorgeschlagener Personen verpflichtet wurde, was für dieses im Laufe der Zeit eine schwere finanzielle Belastung darstellte.

München

E. K.

Hubensteiner Benno, Die geistliche Stadt. Welt und Leben des Johann Franz Eckher von Kapfing und Lichtenneck, Fürstbischofs von Freising. Verlag: Richard Pflaum, München 1954, 290 S., 19.50 DM.

Der Verfasser der „Bayerischen Geschichte“ legt hier seine bei Prof. Dr. Spindler eingereichte Dissertation über einen der bedeutsamsten Freisinger Fürstbischöfe, Franz Eckher von Kapfing (1696—1727), vor. Das stilistisch ausgezeichnete durchgearbeitete Buch gibt ein anschauliches Bild von einem geistlichen Duodez-Fürstentum des 17./18. Jahrhunderts, von einer „Geistlichen Stadt“, wie sie Freising darstellte, von der Verquickung weltlicher Politik mit geistlichen Interessen, wie sie damals durch das Haus Wittelsbach bei der Besetzung der Bischofsstühle in Süd- und Westdeutschland betrieben wurde. Bischof Eckher war stets ein ausgesprochener Freund des Benediktinerordens. Er förderte die Gründung der Bayerischen Benediktinerkongregation, nahm ständig seine Hofpatres aus dem Orden (unter ihnen ist wohl Carl Meichelbeck der bekannteste), er gründete 1691 das Freisinger Benediktinergymnasium, das sich unter der Leitung der Benediktinerprofessoren zur theologischen Hochschule entwickelte. Die Verfassung der Hochschule ging auf die Statuten der Salzburger Benediktiner-Universität zurück. Die Darstellung Hubensteiners zeigt eine bewundernswerte Lebendigkeit. Ein Großteil der Arbeit ist erst durch Auswertung von Archivalen entstanden. Bei der Behandlung der Wessobrunner Professoren in Freising wurde die in dieser Zeitschrift 1952 erschienene Arbeit über Wessobrunn und seine geistige Stellung im 18. Jahrhundert leider unberücksichtigt gelassen.

München

J. Hemmerle

Winter Eduard, Tausend Jahre Geisteskampf im Sudetenraume. Das religiöse Ringen zweier Völker. Aufstieg-Verlag München, 444 Seiten, Leinen 19.80 DM. Unveränderter Neudruck der zweiten Auflage.

Zur Kirchengeschichte Böhmens und Mährens lagen bislang noch wenig gut gearbeitete wissenschaftliche Zusammenfassungen vor. Die Bearbeitung der tschechischen Kirchenhistoriker (besonders die der tschechischen Hufakultät) werden von Deutschen wegen der Abfassung in tschechischer Sprache nicht gelesen. Auf katholischer deutscher Seite lag nur die Kirchengeschichte des Prager Weihbischofs Wenzel Frind und das leider in den Anfängen stecken gebliebene Werk von August Naegele vor. So hat Eduard Winter, der verdiente Historiker der Prager deutschen Universität, 1938 die hier vorliegende Geschichte der religiösen Strömungen und Bewegungen in den Sudetenländern geschrieben. Wie sehr das Buch ein Bedürfnis war, bewies die Tatsache, daß es in kurzer Zeit vergriffen war. Die 2. Auflage und die gleichzeitige tschechische Übersetzung wurden 1939 von der NS-Prüfstelle beschlagnahmt. Winter hat sein Buch in einer Zeit herausgegeben, als die nationalen Gegensätze zu tiefst aufgerissen waren. Winter hatte sein Werk der Völkerverständigung gewidmet, es sollte Deutschen wie Tschechen das Gemeinsame, die religiöse